

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 14

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bildet und allen grösseren Straßen entlang erstellt ist, kann der Zweck des Feldtelegraphen nur sein, die in den Zwischenräumen des Telegraphennetzes sich aufhaltenden oder bewegenden Truppenabtheilungen mit dem nächsten Telegraphendraht oder unter sich zu verbinden. Die Gegenden, in welchen somit der Feldtelegraph hauptsächlich mit Nutzen Verwendung findet, sind mehr oder weniger unwirtschaftlich, arm an Verkehrsmitteln, es ist somit nothwendig, daß die Wagen, welche das Telegraphenmaterial mitführen, möglichst leicht seien, um über alle Bodengattungen, Gräben, Stock und Stein dem kürzesten Wege nach sich bewegen zu können. Diesem Erforderniß entsprechen unsere Wagen nicht. 6 Pferde genügen nicht, um unsere Wagen außer der Straße fortzubewegen, und die geringste Unebenheit genügt, dieselben umzuwerfen. Nach unserem Dafürhalten sollten wenigstens für das Material der liegenden Linie nur zweiräderige, leichte Wagen verwendet werden, welche das Befahren jeder Bodengattung gestatten. Ein zweiräderiger Wagen mit gekröpfter Achse würde einen großen Haspel mit dem Kabel aufnehmen und in einem oder zwei Kästchen das nöthige Werkzeug. Zwei solche Wagen würden den Kabelwagen ersparen. Etwas schwieriger ist es, die Dimensionen des Drahtwagens zu verringern, indem er je 100 Telegraphenstangen aufnehmen soll. Es wäre am zweckmässigsten, die Stangen und Verlängerungen auf Leiterwagen mitzuführen, die Drahthaspel und das Werkzeug könnten ebenfalls durch einen zweiräderigen Wagen aufgenommen werden.

Man könnte aber auch fragen, zu was zwei Liniensysteme und doppeltes Material? Die liegenden Linien eignen sich für den Durchgang bewohnter Orte nicht, weil man das Kabel nicht leicht an geschützten Orten legen kann. In diesen Fällen muß die Drahtleitung aufgehängt werden, damit man darunter ungefährt hin- und hergehen kann.

Das Material sollte jedoch sowohl in Gattung als Anzahl vermindert werden. Die Kabel sollten allein als Leitung benutzt werden, da sie sowohl für hängende als liegende Liniensysteme dienen können. Die liegenden Liniensysteme sind leichter und schneller zu erstellen, sollten also ausschließlich angewendet werden, mit Ausnahme des oben erwähnten Falles. Sie werden auch weniger leicht entdeckt und sind somit weniger böswilligen Beschädigungen ausgesetzt. Die Anzahl der Telegraphenstangen und Verlängerungen wären demnach wenigstens auf $\frac{1}{2}$ zu ermässigen und die Drahthaspel würden ganz wegfallen, sowie der Stockkarren. Allerdings sind die Kabel teurer, als der bloße Eisendraht, allein der Kostenpunkt dürfte hier nicht maßgebend sein. Damit wäre aber eine große Erleichterung des Dienstes und Vereinfachung des Materials zu erzielen.

Im Uebrigen ist das Material zweckmäßig. Nur die Batterien zeigen sich als zu schwach und kommen dabei oft Stromschwächungen vor, welche bei dem ziemlich primitiven Zustand derselben leicht erklärlisch sind.

Im Ganzen stehen wir in der Schweiz mit dem

Feldtelegraphen auf dem Standpunkt, wo man vor 10 und 15 Jahren in den Nachbarstaaten stand.

Was die Leistungen der Mannschaft anbetrifft, so sind diese sehr befriedigend. Die Versuche haben gezeigt, daß 23 Mann im Stande sind, hängende Liniensysteme die Wegstunde in 2 Stunden Zeit zu bauen, liegende Liniensysteme in einer Stunde.

Bei gehöriger Verpflegung würde eine Telegraphenabtheilung im Tage 4 Wegstunden hängende, oder 6—7 Wegstunden liegende Liniensysteme bauen können. Die Errichtung der Telegraphenlinie würde also mit der Bewegung der Truppen im Felde gleichen Schritt halten. Daß diese Arbeit aber nicht mit leerem Magen von den Leuten ausgeführt werden kann, begreift Jedermann. Beim Truppenzusammenzug erhält die Telegraphenabtheilung ihre Suppe selten vor 5—6 Uhr Abends, Dank den hohen Orts getroffenen Einrichtungen für das Fassen.

Im Felde stellt sich aber das Bedürfniß heraus, immer 2 Telegraphenabtheilungen zu vereinigen und zwar aus dem Grunde, weil die Truppen sich meistens vorwärts bewegen, und daher eine Abtheilung stets damit beschäftigt sein muß, die nicht mehr gebrauchten Liniensysteme abzubrechen, um mit einem beschränkten Material die nöthigen Verbindungen zu unterhalten. Das Material einer Telegraphen-Kompagnie sollte den Bau einer Linie von 14 Stunden Länge gestatten, getheilt in 2 Einheiten von 7 Stunden.

Trotzdem daß die Leistungen der Truppen nichts zu wünschen übrig ließen, so hat die Telegraphenabtheilung dem Truppenzusammenzug wenig Dienste geleistet, indem nur eine kleine Strecke von St. Belagi nach Bernhardzell zur Benutzung kam und auf Befehl des Divisionärs gebaut wurde. Es ist aber einleuchtend, daß bei den genannten Leistungen die Telegraphenabtheilung wesentliche Dienste hätte leisten können, wenn dieselben mit Sachkenntniß ausgenützt worden wären. Ueberhaupt werden die Spezialwaffen selten entsprechend verwendet, weil dies für viele Kommandirende eine unbekannte Sache ist. Die beste Waffe, wenn man sie nicht zu verwenden weiß, wird wenig nützen.

Auch bei diesem Truppenzusammenzuge, wie schon oft, hat man Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, daß die Worte „zentralisiert“ und „gut“ noch lange nicht gleichbedeutend sind *).

Instruktion betreffend das Etappen- und Eisenbahnwesen und die obere Leitung des Feld-Intendantur-, Feld-Sanitäts-, Militär-Telegraphen- und Feldpostwesens im Kriege. Berlin, 1872. Verlag der königl. Geheimen Oberhofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Durch Erlassen dieser Instruktion, die sich auf die großen Erfahrungen der Jahre 1870 und 1871

*) Dennoch ist die Zentralisation des Militärwesens vom rein militärischen Standpunkt aus unbedingt richtig, wenn man auch zugeben muß, daß damit noch lange nicht alles gethan ist.

stügt, hat der deutsche Kaiser die früheren Bestimmungen über „Organisation des Etappenwesens zur Zeit des Krieges“ außer Wirksamkeit gesetzt.

Die neu vorliegende Instruktiontheilt sich in fünf Abschnitte. Diese behandeln:

I. Die Organisation des Etappen- und Eisenbahnwesens im Allgemeinen.

II. Die Grundzüge für die militärische Benutzung der Eisenbahnen zu Etappenzwecken, Verpflegung, Kranken-Evaluierung und Güterbeförderung.

III. Die Gesichtspunkte für die Thätigkeit des General-Intendanten, des Chefs des Sanitätswesens, der Militär-Telegraphie und des Feld-Ober-Post-Meisters.

IV. Das Etappenwesen.

V. Das Eisenbahnwesen.

Nach dem, was in genannten Beziehungen von Preußen in der Zeit des letzten Feldzuges gelesen wurde, verdiensten ihre betreffenden Bestimmungen und Instruktionen alle Beachtung. Die großartigen Resultate waren nur durch die wohl durchdachten Anordnungen ermöglicht. Die vorliegende Instruktion ist daher von höchstem Interesse, umso mehr als bei ihrer Abfassung die reichen Erfahrungen der letzten Jahre benutzt worden sind.

Anleitung zum Gebrauch des Kriegsspiel-Apparates zur Darstellung von Gefechtsbildern mit Berücksichtigung der jetzt gebräuchlichen Waffen von E. von Trotha, Oberst g. D. Mit einer Tafel Beilagen. Berlin, G. S. Mittler und Sohn.

Das Kriegsspiel ist seit vielen Jahren in den deutschen Armeen in Gebrauch. Es kam in einer Zeit in Aufnahme, wo die Feuerwaffen der Infanterie und Artillerie noch nicht den jetzigen Grad der Vollkommenheit erreicht hatten. Bewaffnung, Fechtart und Wirkung des Feuers waren damals andere als heutzutage. Der Herr Verfasser ist daher von gewiß sehr richtiger Ansicht, daß bei den veränderten Verhältnissen die alten Kriegsspielregeln mit den alten Verlustermittlungen nicht mehr ausreichen. Er ist jedoch nicht der Meinung, daß dem Bedürfnis schon abgeholfen sei, wenn neue Tabellen zur Ermittlung der Feuerwirkung auf nähere und größere Distanzen aufgestellt werden, sondern es müssen im Gefechte auch jene Gefechtsmodifikationen zum Ausdruck gelangen, welche sich in Folge des intensiven Feuers herausgestellt haben. Das Kriegsspiel in einer den taktischen Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Weise zu reformiren, hat sich der Herr Verfasser zur Aufgabe gesetzt.

Über die Dienstpflichten des preußischen Infanterie-Unteroffiziers von H. B. Potsdam, Verlag von Eduard Döring. 1873.

Diese zweckmäßig zusammengestellte Schrift ist bestrebt, dem preußischen Unteroffizier seine Pflichten vorzuführen und ihm den Weg zu zeigen, der in einer ehrenhaften Stellung in der Armee führt. Der Herr Verfasser hat sich nicht auf eine trockene Anführung der gesetzlichen Bestimmungen beschränkt,

sondern er hat sich ihre Auslegung zur besonderen Aufgabe gemacht.

Obgleich die kleine Schrift für Preußen berechnet ist, so verdient dieselbe doch auch bei uns alle Beachtung und zwar nicht blos bei den Unteroffizieren, denen sie zeigt, was der Unteroffizier für eine Stellung einnehmen soll und welches seine Pflichten sind, sondern auch bei Allen, die sich mit der Unteroffiziersfrage, deren Wichtigkeit kein Offizier verkennt, beschäftigen.

Eidgenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 22. März 1873.)

Nachdem der Vorstewischer für den Repetitschützen bereits durch die Ordonnanz als reglementarische Zubehörde eingeführt ist und sich die Notwendigkeit desselben auch für das Repetitgewehr herausgestellt, hat der schweizerische Bundesrat unterm 17. dics beschlossen, es sei der Vorstewischer auch für das Repetitgewehr als Zubehörde einzuführen und es seien die Kantone zur Anschaffung desselben anzuhalten.

In Vollziehung dieser Schlußnahme übermitteln wir Ihnen beigekommen einen Modellvorstewischer nebst einigen Exemplaren Zeichnung, die Maßangaben enthaltend, mit dem Ersuchen, für die weitere Ausführung die entsprechenden Anordnungen zu treffen.

A u s l a n d .

Frankreich. (Beschuhung.) Wie schon früher mitgetheilt, hat man in Frankreich die Fußbekleidung des Soldaten einer umfassenden Prüfung unterworfen. Schon im Februar v. J. wurden sämtliche Truppenhelle der Infanterie aufgesondert, Untersuchungen über das bisherige Schuhzeug anzustellen und Vorschläge zu dessen Verbesserung einzureichen. Es sind im Ganzen 387 Berichte eingegangen, von denen sich 154 für Schnürstiefel (brodequins), 110 für Halbstiefel, 83 für Belbehaltung der Schuhe mit einigen Veränderungen, 27 für ein gemischtes System, 13 für Stiefel entschieden. 235 verschiedene Modelle wurden eingerichtet. Der oberste Kriegsrath, dem der Kriegsminister die ganze Angelegenheit zur Prüfung überwies, entschied nach langer sorgfältiger Beratung, daß in der französischen Armee Versuche mit 7 ausgewählten Modellen (neapolitanischer Schuh, 2 Modelle Halbstiefel, 3 Modelle Schnürstiefel, ein verbessertes Schuh-Modell mit verbesserten Kamaschen) ange stellt werden sollten. Bevor dies zur Ausführung kam, benützte der Kriegsminister die Gelegenheit des Zusammentritts der Klassifikations-Kommission, um den versammelten General-Inspekteuren die Alten und bisherigen Entscheidungen in der Frage der Fußbekleidung vorlegen zu lassen. Abweichend von den Einzelberichten aus der Armee erklärten sich die General-Inspekteure einstimmig für Beibehaltung des gegenwärtig in der französischen Armee eingeführten Kamaschenschuhes, indem sie nur annehmen wollten, ob nicht einzelne Verbesserungen vorzunehmen und statt der ledernen Kamaschen solche von Tuch einzuführen sein dürften. Von der Fußbekleidung des deutschen Soldaten glaubte man um so mehr Abstand nehmen zu müssen, als verlautete, man in Deutschland selbst, in Folge der ungünstigen Erfahrungen im letzten Kriege, die Fußbekleidung zu ändern gedachte. (?) — In Folge dessen hat der Kriegsminister in einem Birkular vom 6. d. M. bestimmt: 1) die obere Militärikommission solle die Modifikationen in Erwägung ziehen, wodurch das bisherige Schuhwerk der französischen Infanterie verbessert wer-